Erleben, ausprobieren, umdenken

Im KREIS-Haus übernachten, die Kreisläufe selbst ausprobieren und anschliessend die Umfrage ausfüllen. Das gehörte von Anfang an zum Forschungskonzept. Dahinter stand eine zentrale Hypothese: Wer nachhaltiges Wohnen selbst erlebt, steht solchen Lösungen offener gegenüber. Nun liegen die Ergebnisse vor. Übernachtungsgäste zeigten eine höhere Akzeptanz und eine grössere Zahlungsbereitschaft als Personen ohne Bezug zum KREIS-Haus. Damit erhält das Konzept, nachhaltiges Wohnen unmittelbar erlebbar zu machen, wissenschaftliche Unterstützung.

Eine Übernachtung mit Forschungsbeitrag

Wie ist es, eine Trockentoilette zu benutzen? Fühlt sich das Duschen mit aufbereitetem Regenwasser anders an? Und wie lebt es sich auf kleiner Fläche in einem Haus aus ökologischen und wiederverwendeten Materialien? Während ihres Aufenthalts konnten die Gäste ihre Vorstellungen mit konkreten Erfahrungen abgleichen. Mit der anschliessenden Umfrage trugen sie dazu bei, die Bedeutung dieses Erlebnisses wissenschaftlich zu untersuchen.

In die Studie flossen die Antworten von 76 Übernachtungsgästen ein. Zusätzlich wurden 496 Personen ohne Bezug zum KREIS-Haus befragt. Für den direkten Vergleich wählte das Forschungsteam daraus eine Teilgruppe aus, die den Gästen hinsichtlich Umweltbewusstsein, Umweltwissen und umweltbezogenen Vorerfahrungen möglichst ähnlich war. So wurde berücksichtigt, dass Menschen, die im KREIS-Haus übernachten, bereits eine stärkere Affinität zu Nachhaltigkeit mitbringen können.



Abbildung 1: Nachhaltiges Wohnen selbst ausprobieren: Die Erfahrungen der Übernachtungsgäste waren ein zentraler Bestandteil der Studie. KI-bearbeitete Illustrationen auf Grundlage von Originalfotos des KREIS-Hauses; die Personen wurden ergänzt.

Gerade bei ungewohnten Lösungen zeigt sich ein Unterschied

Die Übernachtungsgäste standen den untersuchten nachhaltigen Bau- und Wohnlösungen insgesamt offener gegenüber als die Vergleichsgruppe (Abbildung 2). Die Befragung umfasste neben Wasser- und Nährstoffkreisläufen auch ökologische Baumaterialien, Solarenergie und flächensparendes Wohnen. Der Vergleich betrachtete damit verschiedene Ansätze, die im KREIS-Haus zusammenkommen.

Besonders deutlich waren die Unterschiede bei der Trockentoilette und der Nutzung menschlicher Ausscheidungen als Dünger. Gerade Lösungen, die zunächst ungewohnt erscheinen, wurden von den Gästen positiver beurteilt. Dazu passen persönliche Rückmeldungen: Einige Gäste hatten vor ihrem Aufenthalt Bedenken gegenüber der Trockentoilette, waren nach der Nutzung jedoch positiv überrascht. Auch die Akzeptanz der Wasserkreisläufe war bei den Gästen höher. Hier fiel der Unterschied kleiner aus, da beide Gruppen diesen Anwendungen bereits überwiegend positiv gegenüberstanden.

Auch die Zahlungsbereitschaft war bei den Übernachtungsgästen höher: Sie waren eher bereit, zusätzliche Wohnkosten für nachhaltiges Wohnen und die Auslagerung von Wartungsarbeiten zu tragen.

Diese Unterschiede waren statistisch signifikant. Die Ergebnisse sprechen damit für den Wert des unmittelbaren Erlebens: Nachhaltige Lösungen im Alltag auszuprobieren, kann ihre Akzeptanz und die Bereitschaft zur finanziellen Beteiligung fördern. Welcher Anteil der Unterschiede auf den Aufenthalt selbst zurückgeht, lässt sich mit dem gewählten Studiendesign jedoch nicht genau bestimmen.

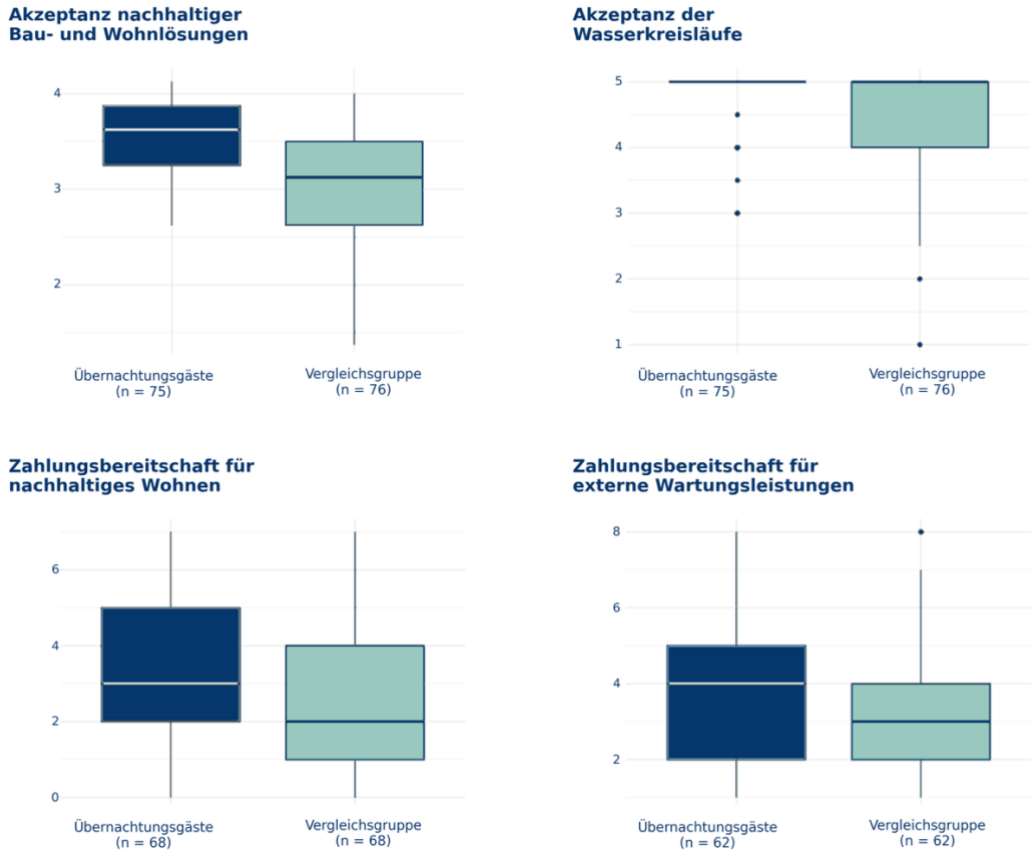


Abbildung 2: Übernachtungsgäste zeigten eine höhere Akzeptanz und Zahlungsbereitschaft als die Vergleichsgruppe. Die Boxen umfassen die mittleren 50 % der Antworten, die Linie markiert den Median. Punkte zeigen Ausreisser. Höhere Werte bedeuten höhere Akzeptanz beziehungsweise Zahlungsbereitschaft.

Kreisläufe im Wohnalltag: Einstellungen und Präferenzen

Die Befragung der 496 Personen ohne Bezug zum KREIS-Haus lieferte weitere Einblicke in ihre Einstellungen und Präferenzen für kreislauforientiertes Wohnen. Ein höheres Umweltbewusstsein ging deutlich mit einer höheren Akzeptanz und einer grösseren Zahlungsbereitschaft einher. Doch würden die Befragten auch selbst beim Betrieb und Unterhalt mithelfen? Etwa die Hälfte konnte sich vorstellen, Gartenarbeiten oder kleinere technische Wartungs- und Kontrollaufgaben zu übernehmen. Die Bewirtschaftung der Toiletteninhalte und das Urinrecycling wollte die grosse Mehrheit hingegen auslagern (Abbildung 3). Interessant ist, was die Befragten zur Mitarbeit bewegen könnte: Kosteneinsparungen standen dabei nicht im Vordergrund. Wichtiger waren je nach Aufgabe hygienische Sicherheit, eine faire Verteilung der Arbeiten, ein überschaubarer Aufwand und professionelle Unterstützung. Neben der Technik muss also auch die Organisation im Alltag stimmen.

Bei der Auslagerung von Arbeiten zeigte sich allerdings eine finanzielle Lücke. Rund 60 Prozent waren grundsätzlich bereit, dafür zu bezahlen. Die am häufigsten gewählte Zahlungsspanne lag bei bis zu 50 Franken zusätzlich pro Monat. Zum Vergleich: Die Unterhaltskosten allein für das Wassersystem im KREIS-Haus wurden auf rund 108 Franken pro Monat geschätzt – ohne Gartenarbeiten und die Bewirtschaftung der Trockentoilette.

Wie lassen sich die Aufgaben so organisieren, dass kreislauforientiertes Wohnen alltagstauglich und bezahlbar wird? Gemeinsam genutzte Anlagen für mehrere Haushalte, eine Kombination aus Eigenleistung und professioneller Betreuung sowie technische Vereinfachungen könnten Ansatzpunkte sein. Welche Modelle langfristig funktionieren, muss weiter untersucht werden. Die Befragung liefert dafür erste Anhaltspunkte.

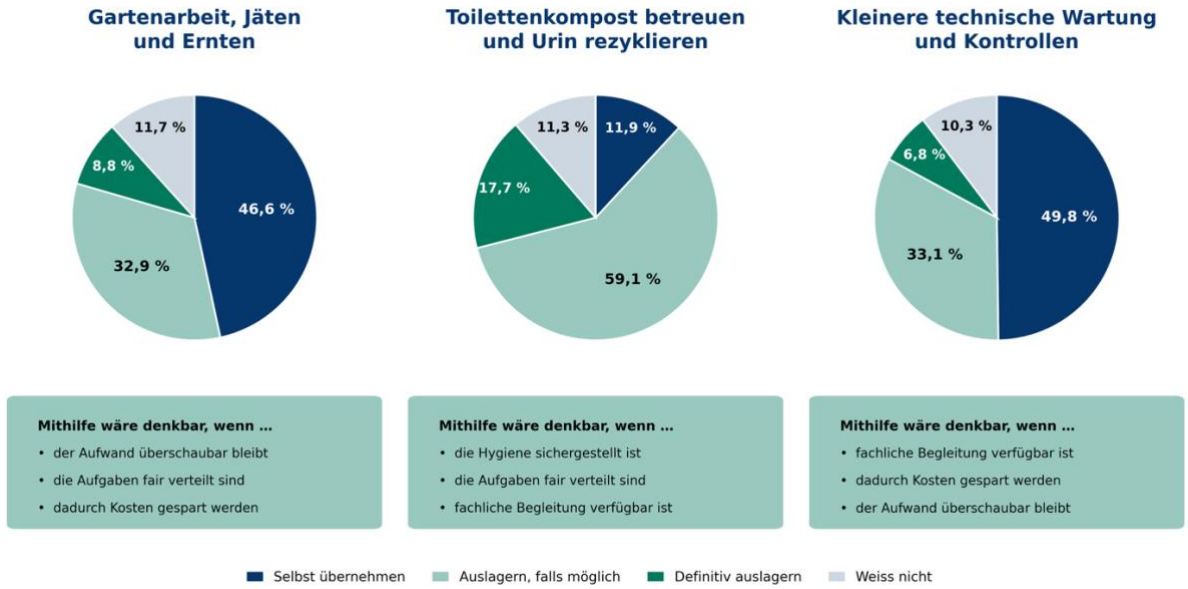


Abbildung 3: Bereitschaft, Aufgaben bei Betrieb und Unterhalt selbst zu übernehmen oder auszulagern. Ergebnisse der Befragung von 496 Personen ohne Bezug zum KREIS-Haus. Die Textfelder nennen ausgewählte Bedingungen, unter denen eine eigene Mitarbeit denkbar wäre.

Dieser Beitrag stellt Ergebnisse einer Studie vor, die in der Fachzeitschrift *Water Research X* veröffentlicht wurde. Hier geht es zur vollständigen Publikation: https://doi.org/10.1016/j.wroa.2025.100416